

Gesammeltes aus dem Palikanon

*„Wenn Jenes ist, wird Dieses, durch die Entstehung von Jenem entsteht Dieses;
wenn Jenes nicht ist, wird Dieses nicht, durch die Auflösung von Jenem wird Dieses aufgelöst.“*

Wer tüchtig ist, ihr Mönche, in Tugend bestanden, braucht nicht zu sorgen: ‚Möchte mir keine Reue aufgehn‘; bestimmte Art ist es, ihr Mönche, dass dem Tüchtigen, der in Tugend bestanden ist, keine Reue aufgeht.

Wer keine Reue kennt, ihr Mönche, braucht nicht zu sorgen: ‚Möchte mir Frohsinn aufgehn‘; bestimmte Art ist es, ihr Mönche, dass dem Reuelosen Frohsinn aufgeht.

Der Frohsinnige, ihr Mönche, braucht nicht zu sorgen: ‚Möchte mir Heiterkeit aufgehn‘; bestimmte Art ist es, ihr Mönche, dass dem Frohsinnigen Heiterkeit aufgeht.

Heiter geworden, ihr Mönche, braucht man nicht zu sorgen: ‚Möchte mein Körper sich beschwichtigen‘; bestimmte Art ist es, ihr Mönche, dass der Körper des heiter gewordenen sich beschwichtigt.

Der Körperbeschwichtigte, ihr Mönche, braucht nicht zu sorgen: ‚Möchte mir wohl sein‘; bestimmte Art ist es, ihr Mönche, dass dem Körperbeschwichtigten wohl ist.

Wem wohl ist, ihr Mönche, der braucht nicht zu sorgen: ‚Möchte mein Geist einig werden‘; bestimmte Art ist es, ihr Mönche, dass wem wohl ist der Geist einig wird.

Wer einig geworden, ihr Mönche, braucht nicht zu sorgen: ‚Der Wahrheit gemäß will ich wissen und sehn‘; bestimmte Art ist es, ihr Mönche, dass wer einig geworden der Wahrheit gemäß weiß und sieht.

Wer der Wahrheit gemäß weiß und sieht, ihr Mönche, braucht nicht zu sorgen: ‚Ich will überdrüssig werden‘; bestimmte Art ist es, ihr Mönche, dass wer der Wahrheit gemäß weiß und sieht überdrüssig wird.

Der Überdrüssige, ihr Mönche, braucht nicht zu sorgen: ‚Ich will mich abwenden‘; bestimmte Art ist es, ihr Mönche, dass wer überdrüssig ist sich abwendet.

Der Abgewandte, ihr Mönche, braucht nicht zu sorgen: ‚Die Wissensklarheit der Erlösung will ich verwirklichen‘; bestimmte Art ist es, ihr Mönche, dass der Abgewandte die Wissensklarheit der Erlösung verwirklicht.

– So aber, ihr Mönche, fließt ein Ding in das andere über, geht ein Ding mit dem anderen in Erfüllung, dass man von hüben hinübergelangen kann.

ANGUTTARA NIKĀYA XI.2

~ ~ ~ ~ ~

„Gleichwie etwa, Udāyī, wenn da ein Mann wäre, arm, unfrei, unselbständig; und er besäße ein einziges Häuschen, verfallen und zerfallen, den Krähen gar sehr zugänglich, durchaus nicht schön, eine einzige Lagerstatt, verfallen und zerfallen, durchaus nicht schön, einen einzigen Scheffel voll Getreidesamen, durchaus nicht schön, ein einziges Weib, durchaus nicht schön: und er sähe in einem Haine einen Mönch, mit rein gewaschenen Händen und Füßen, heiter blickend, nach eingenommenem Mahle, in kühlem Schatten sitzen, hohem Gedenken hingegeben. Und es würd' ihm also zumute: ‚Selig ist, wahrlich, Asketenschaft, leidlos ist, wahrlich, Asketenschaft! o wär' ich doch ein solcher, dass ich mit geschorenem Haar und Barte, mit fahlem Gewande bekleidet, aus dem Hause in die Hauslosigkeit hinauszöge!‘ Und er vermöchte nicht das eine Häuschen, verfallen und zerfallen, den Krähen gar sehr zugänglich, durchaus nicht schön, zu lassen, die eine Lagerstatt, verfallen und zerfallen, durchaus nicht schön, zu lassen, den einen Scheffel voll Getreidesamen, durchaus nicht schön, zu lassen, das eine Weib, durchaus nicht schön, zu lassen und, mit geschorenem Haar und Barte, mit fahlem Gewande bekleidet, aus dem Hause in die Hauslosigkeit hinauszuziehn. Wer nun da, Udāyī,

also spräche, ‚Die Bande, womit dieser Mann gebunden, nicht vermag das eine Häuschen, verfallen und zerfallen, den Krähen gar sehr zugänglich, durchaus nicht schön, zu lassen, die eine Lagerstatt, verfallen und zerfallen, durchaus nicht schön, zu lassen, den einen Scheffel voll Getreidesamen, durchaus nicht schön, zu lassen, das eine Weib, durchaus nicht schön, zu lassen und, mit geschorenem Haar und Barte, mit fahlem Gewande bekleidet, aus dem Hause in die Hauslosigkeit hinauszuziehn, das sind ja für ihn keine festen Bande, sind schwache Bande, faule Bande, haltlose Bande‘, würde der also, Udāyī, recht reden?“

„Gewiss nicht, o Herr! Die Bande, o Herr, womit dieser Mann gebunden nicht vermag das eine Häuschen, verfallen und zerfallen, den Krähen gar sehr zugänglich, durchaus nicht schön, zu lassen, [...] das sind ja für ihn feste Bande, tüchtige Bande, zähe Bande, keine faulen Bande, ein schwerer Block.“

„Ebenso nun auch, Udāyī, haben da gar manche Toren, von mir ermahnt ‚Das mögt ihr lassen‘, dann also gesprochen: ‚Was wird es auf solche Kleinigkeit, Winzigkeit ankommen? Allzu peinlich genau ist doch dieser Asket!‘ Und sie lassen nicht davon ab und setzen in Misstrauen zu mir die Mönche, die sich eifrig üben. Denen wird das, Udāyī, eine feste Fessel, eine tüchtige Fessel, eine zähe Fessel, keine faule Fessel, ein schwerer Block.“

MAJJHIMNA NIKAYA VII.6

~ ~ ~ ~ ~

„Was meinst du wohl, Rahulo, wozu taugt ein Spiegel?“

„Um sich zu betrachten, o Herr!“

„Ebenso nun auch soll man sich, Rahulo, betrachten und betrachten bevor man Worte spricht, bevor man Taten begehrt, bevor man Gedanken hegt.

Was immer du, Rahulo, für einen Gedanken hegen willst, eben diesen Gedanken sollst du dir betrachten: ‚Wie, wenn dieser Gedanke, den ich da hegen will, mich selber beschwerte, oder andere beschwerte, oder alle beide beschwerte? Das wär‘ ein unheilvoller Gedanke, der Leiden aufzieht, Leiden züchtet.‘ Wenn du, Rahulo, bei der Betrachtung merkst: ‚Dieser Gedanke, den ich da

hegen will, der kann mich selber beschweren, kann andere beschweren, kann alle beide beschweren: es ist ein unheilvoller Gedanke, der Leiden aufzieht, Leiden züchtet‘, so hast du, Rahulo, einen derartigen Gedanken sicherlich zu lassen.

Wenn du aber bei der Betrachtung merkst: ‚Dieser Gedanke, den ich da hegen will, der kann weder mich noch andere beschweren, kann keinen beschweren: es ist ein heilvoller Gedanke, der Wohl aufzieht, Wohl züchtet‘, so hast du, Rahulo, einen derartigen Gedanken zu hegen. (dasselbe für Taten und Worte)

Ein Jeder hat also betrachtend und betrachtend seine Taten geläutert, seine Worte geläutert, seine Gedanken geläutert.

Darum merke hier, Rahulo: ‚Betrachtend und betrachtend wollen wir unsere Taten läutern, betrachtend und betrachtend wollen wir unsere Worte läutern, betrachtend und betrachtend wollen wir unsere Gedanken läutern‘: so habt ihr euch, Rahulo, wohl zu üben.

Da Missmut, böse und schlechte Gedanken gar bald den überwältigen, der unbewachten Gedenkens verweilt, befließige dich dieser Bewachung, hüte das Gedenken, wache eifrig über das Gedenken.“

MAJJHIMNA NIKAYA VI.1

~ ~ ~ ~ ~

„Früher, ihr Mönche, noch vor der vollen Erwachung, kam mir, dem unvollkommen Erwachenden, Erwachung erst Erringenden, dieser Gedanke: ‚Wie, wenn ich nun die Erwägungen nach der einen und nach der andere Seite sonderte?‘ Und ich sonderte nun, ihr Mönche, die Erwägungen des Begehren, Schadens und Wütens nach der einen Seite, und sonderte die Erwägungen des Entsagens, Nichtschadens, Nichtwütens nach der anderen Seite. Als mir nun, Mönche, bei diesem ernstesten, eifrigsten, heißen Mühen eine Erwägung des Begehrens aufstieg, sagte ich mir: ‚Aufgestiegen ist mir da diese Erwägung des Begehrens; und sie führt zu eigener Beschränkung und führt zu fremder Beschränkung, sie führt zu beider Beschränkung, rodet die Weisheit aus, bringt Verstörung mit sich, führt nicht zur Wahnerlöschung, führt zu eigener Beschränkung‘: da ich also sann, ihr Mönche, löste sie sich auf.

Und so oft nun, ihr Mönche, eine Erwägung des Begehrens in mir aufstieg, da verleugnete, vertrieb, vertilgte ich sie eben.“

„Als mir nun, Mönche, bei diesem ernsten, eifrigen, heißen Mühen eine Erwägung des Schadens, eine Erwägung des Wütens aufstieg, sagte ich mir: ‚Aufgestiegen ist mir da diese Erwägung des Schadens, diese Erwägung des Wütens; und sie führt zu eigener Beschränkung und führt zu fremder Beschränkung, sie führt zu beider Beschränkung, rodet die Weisheit aus, bringt Verstörung mit sich, führt nicht zu Wahnerlöschung, führt zu eigener Beschränkung‘; da ich also sann, ihr Mönche, löste sie sich auf.

Und so oft nun, ihr Mönche, eine Erwägung des Schadens, eine Erwägung des Wütens in mir aufstieg, da verleugnete, vertrieb, vertilgte ich sie.“

„Was da, ihr Mönche, ein Mönch lange erwägt und überlegt, dahin neigt sich der Sinn. Wenn der Mönch, ihr Mönche, eine Erwägung des Begehrens lange erwägt und überlegt, so hat er die Erwägung des Entsagens verleugnet, die Erwägung des Begehrens großgezogen, und sein Herz neigt sich zur Erwägung des Begehrens. Wenn der Mönch, ihr Mönche, eine Erwägung des Schadens, eine Erwägung des Wütens lange erwägt und überlegt, so hat er die Erwägung des Nichtschadens, die Erwägung des Nichtwütens verleugnet, die Erwägung des Schadens, die Erwägung des Wütens großgezogen, und sein Herz neigt sich zur Erwägung des Schadens, zur Erwägung des Wütens.“ ...

„Was da, ihr Mönche, ein Mönch lange erwägt und überlegt, dahin neigt sich der Sinn. Wenn der Mönch, ihr Mönche, eine Erwägung des Entsagens lange erwägt und überlegt, so hat er die Erwägung des Begehrens verleugnet, die Erwägung des Entsagens großgezogen, und sein Herz neigt sich zur Erwägung des Entsagens. Wenn der Mönch, ihr Mönche, eine Erwägung des Nichtschadens, eine Erwägung des Nichtwütens lange erwägt und überlegt, so hat er die Erwägung des Schadens, die Erwägung des Wütens verleugnet, die Erwägung des Nichtschadens, die Erwägung des Nichtwütens großgezogen, und sein Herz neigt sich zur Erwägung des Nichtschadens, zur Erwägung des Nichtwütens.“

„Gleichwie etwa, ihr Mönche, ein Rinderhirt im letzten Monat des Sommers, wenn das Korn auf den Felder in voller Reife steht, seine Herde

hüten und im Walde wie auf der Wiese wohl Acht haben muss: ‚Die Rinder sind da‘: ebenso nun auch, ihr Mönche, musste ich da wohl Acht haben: ‚Die Dinge sind da.‘“

MAJJHIMA NIKAYA II.9

~ ~ ~ ~

Da begibt sich, ihr Mönche, ein Mönch in den Wald oder an den Fuß eines Baumes oder in ein leeres Haus und lässt sich mit gekreuzten Beinen nieder, den Körper gerade aufgerichtet, die Aufmerksamkeit voll gewärtig haltend. Aufmerksam atmet er ein, aufmerksam atmet er aus. Wenn er lang einatmet, so weiß er: „Ich atme lang ein.“ Wenn er lang ausatmet, so weiß er: „Ich atme lang aus.“...

So weilt er innen beim Körper in genauer Betrachtung des Körpers, er weilt außen beim Körper in genauer Betrachtung des Körpers ... Und weiter noch, ihr Mönche, weiß ein Mönch, wenn er geht: „Ich gehe“; weiß, wenn er steht: „Ich stehe“; weiß, wenn er sitzt: „Ich sitze“; weiß, wenn er liegt: „Ich liege“. Und immer wie seines Körpers Haltung ist, dementsprechend weiß er ihn...

Beim Hinsehen, beim Wegsehen ist er sich dieses Tuns voll bewusst. Beim Beugen und Strecken ist er sich dieses Tuns voll bewusst. Beim Tragen des Unter- und Obergewandes, der Almosenschale ist er sich dieses Tuns voll bewusst. Beim Essen und Trinken, beim Kauen und Schlucken ist er sich dieses Tuns voll bewusst. Beim Lassen von Kot und Urin ist er sich dieses Tuns voll bewusst. Beim Gehen, Stehen und Sitzen, beim Schlafen und Wachen, beim Sprechen und Schweigen ist er sich dieses Tuns voll bewusst...

Da weiß, ihr Mönche, ein Mönch, wenn Lustgier in ihm ist: „Es ist Lustgier in mir.“ Wenn keine Lustgier in ihm ist, so weiß er: „Es ist keine Lustgier in mir.“ Und wie der nicht-aufgesprungenen Lustgier Aufspringen vor sich geht, auch das weiß er; und wie der aufgesprungenen Lustgier Auflösung vor sich geht, auch das weiß er; und wie der aufgelösten Lustgier ferneres Nichtaufspringen vor sich geht, auch das weiß er. Wenn Böswilligkeit in ihm ist, so weiß er: „Es ist Böswilligkeit in mir.“ Wenn keine Böswilligkeit in ihm ist, so weiß er: „Es ist keine Böswilligkeit in mir.“ Und wie der nicht-aufgesprungenen Böswilligkeit Aufspringen vor sich geht, auch das weiß er; und wie der

aufgesprungenen Böswilligkeit Auflösung vor sich geht, auch das weiß er; und wie der aufgelösten Böswilligkeit ferneres Nichtaufspringen vor sich geht, auch das weiß er. Wenn Trägheit und Energielosigkeit in ihm ist, so weiß er: „Es ist Trägheit und Energielosigkeit in mir.“ Wenn keine Trägheit und Energielosigkeit in ihm ist, so weiß er: „Es ist keine Trägheit und Energielosigkeit in mir.“ Und wie der nicht-aufgesprungenen Trägheit und Energielosigkeit Aufspringen vor sich geht, auch das weiß er; und wie der aufgesprungenen Trägheit und Energielosigkeit Auflösung vor sich geht, auch das weiß er; und wie der aufgelösten Trägheit und Energielosigkeit ferneres Nichtaufspringen vor sich geht, auch das weiß er...

In genauer Betrachtung der Entstehens-Bedingungen weilt er bei den Zuständen. In genauer Betrachtung der Vergehens-Bedingungen weilt er bei den Zuständen. In genauer Betrachtung der Entstehens-Vergehens-Bedingungen weilt er bei den Zuständen. „Da sind die Zustände“, vergegenwärtigt er sich nun aufmerksam...

DIGHA-NIKAYA II.9

~ ~ ~ ~ ~

Dīghanakho aber, dem Pilger, ging das abgeklärte, abgespülte Auge der Wahrheit auf:

*„Was irgend auch entstanden ist
Muss alles wieder untergehn.“*

Und Dīghanakho der Pilger, der die Wahrheit gesehen, die Wahrheit gefasst, die Wahrheit erkannt, die Wahrheit ergründet hatte, zweifelentronnen, ohne Schwanken, in sich selber gewiss, auf keinen anderen gestützt im Orden des Meisters, der wandte sich nun an den Erhabenen also:

„Vortrefflich, o Gotamo, vortrefflich, o Gotamo! Gleichwie etwa, o Gotamo, als ob man Umgestürztes aufstellte, oder Verdecktes enthüllte, oder Verirrten den Weg zeigte, oder Licht ins Dunkle hielte: ‚Wer Augen hat wird die Dinge sehn‘: ebenso auch hat Herr Gotamo die Lehre gar vielfach dargelegt. Und so nehm' ich bei Herrn Gotamo Zuflucht, bei der Lehre und bei der Jüngerschaft: als Anhänger möge mich Herr Gotamo betrachten, von heute an zeitlebens getreu.“

MAJJHIMA NIKAYA VIII.4

[Rigorousität oder der buddhistische Schatten]

Die geistig gepflegte Leichenbetrachtung ist als eine gründliche Erkenntnis des Unschönen, *asubbam*, im Orden Gotamos eines der auszeichnenden Merkmale, das immer eifriger Beachtung empfohlen wird. Als sich der Meister einmal wieder, wie er das von Zeit zu Zeit zu tun liebte, auf ein paar Wochen in gänzliche Einsamkeit zurückzieht, hält er vorher noch eine Ansprache an die Jünger, zeigt ihnen auf mannigfache Weise eben jene Unschönheit an, empfiehlt die Übung in solcher Gedankenzucht.

Wie nun der Herr nach einigen Wochen aus der Einsamkeit wiederkehrt, findet er nur mehr wenige Mönche vor und fragt Anando, wie es komme, dass die Schar der Jünger so spärlich geworden. Anando gibt alsbald die Aufklärung und berichtet, dass die Jünger sich die Worte des Meisters über die Unschönheit zu Herzen genommen und gar eifrig solche Gedankenzucht gepflegt hatten. Da wurden sie denn über diesen Körper entsetzt, es kam sie Grauen und Abscheu an; und ihrer viele sind freiwillig aus dem Leben geschieden, haben zur Waffe gegriffen, sich umgebracht; erst zehn Mönche täglich, dann zwanzig, dreißig Mönche sind an einem Tage abgeschieden. Da möge jetzt der Erhabene so gut sein und auf andere Weise die Satzung darlegen, damit diese Jüngerschaft wissend geworden ausharre.

Auf diesen Bescheid hin lässt Gotamo die übriggebliebenen Jünger durch Anando zu sich berufen. Nachdem sie versammelt sind, spricht nun der Meister nicht etwa irgendeine Missbilligung über das Geschehene aus, sondern sagt nur: auch die Pflege und Ausbildung der bedachtsam geübten Ein- und Ausatmung wirkt einigend, beruhigend, ist da ein edler, erquickender, glücklicher Zustand, wo man schlechte, unheilsame Dinge, die einen je und je ankommen, sehr wohl schwinden lassen, auflösen kann.

SAMYUTTA NIKAYA 54.9

BUDDHA

